

Steindenkmal im Weisstannenthal (Kanton St. Gallen)

Autor(en): **Keller, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 7-4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de cerf pour les casser ensuite par un coup sec et les employer à divers usages. Ces rognons siliceux ou nucléi sont originaires des terrains crétacés et quelques-uns sont des jaspes pareils à ceux de Kandern, dans la Forêt noire. Plusieurs portent les marques des lames plus ou moins longues et toujours étroites et fort minces qu'on en a détachées. On ne voit aucune hache, aucun grand outil, comme dans les cavernes de l'âge du renne à Veyrier et au moulin de Liesberg. Il y a des flèches de formes diverses. En général les outils ne sont que de petites lames étroites, pareilles à celles des cavernes précitées et à celles que M. le Dr. Greppin découvre actuellement dans le lehm, près de Bâle, avec les fossiles caractéristiques de ces argiles qui sont si abondants à Bellerive. Mr. le professeur Rüttimeyer qui a bien voulu déterminer les ossements que nous avons recueillis pêle-mêle avec les silex, mais qui sont d'autant plus décomposés qu'ils appartiennent aux assises les plus inférieures du lehm, a reconnu la faune des palafites de l'âge de la pierre. Parmi plus de 60 bases de bois de cerf, dont plus de 20 ont des entailles, il a retrouvé le *cervus elaphus* et diverses autres cerfs et chevreuils, le *bos primigenius* et une autre race bovine plus petite, l'ours brun, le sanglier et un porc plus petit, une machoire de castor, des os d'un petit cheval. Nous avons recueilli un fragment de défense de Mammouth d'environ 14 centimètres de longueur qui est tombé en poudre au contact de l'air, avec le lehm qui l'enveloppait. Mr. le Dr. Greppin en a observé un autre fragment. Tous ces débris appartiennent, comme on l'a dit, au lehm inférieur, tandis que dans les bancs plus élevés, on a rencontré les os des races bovine, ovine et porcine; mais de petites espèces.

C'est dans cette couche plus supérieure que nous avons trouvé une hache de pierre, à tranchant poli et 2 pointes de flèche avec barbelures, appartenant à l'âge de la pierre polie. Enfin sous l'humus de 35 à 40 centimètres de profondeur, on a recueilli plusieurs de ces petits fers de cheval à 4 ou 6 clous, à bord extérieur ouduleux comme ceux du premier âge du fer. La tranchée qu'on a fait à Bellerive, sur quelques cents pas de longueur, est assez large et profonde pour pouvoir étudier ce terrain dans ses détails et constater que tous ces débris d'animaux et de l'industrie humaine n'ont pas été charriés par les eaux, mais qu'ils sont restés en place durant la formation quaternaire ou du lehm, avec quelques invasions torrentielles de gravier qui ne renferment aucun des débris précédents, et moins encore de ces fossiles caractéristiques du lehm, trop fragiles pour supporter un charriage. Ces argiles plastiques et le mode de fouille n'ont pas permis de recueillir de petits ossements qui d'ailleurs tombaient en poudre. Beaucoup de débris de charbon de bois répandus dans le lehm, indiquent que les hommes de cette époque connaissaient déjà l'usage du feu. Nous avons déjà signalé ce fait, il y a près de dix ans. Je n'ai trouvé aucune parcelle de poterie, si abondante dans les stations de la pierre polie; mais il n'y en avait pas davantage dans les cavernes précitées.

Steindenkmal im Weisstannenthal (Kanton St. Gallen).

Bei Anlegung der neuen Strasse durch's Weisstannenthal wurde vor einiger Zeit im *Steigs*, einer Lokalität etwa zehn Minuten oberhalb des Dorfes Mels, ein

9' hoher und 17' breiter Felskopf von der auf ihm lagernden ziemlich dicken Rasenschicht befreit und dadurch ein sogenannter Schalenstein blossgelegt. Das Material, woraus dieser Fels besteht, ist sogen. Sernfthal-Conglomerat, das aber in neuerer Zeit Melser-Conglomerat oder rother Melsersandstein genannt wird, da im erstgenannten Thale nur geringe Lager dieses Gesteins vorkommen, während bei Mels mächtige Schichten desselben, die hie und da sogar niedrige Berge bilden, zu Tage treten.

An der südöstlichen Seite des eben angeführten Felskopfes beim Steigs nimmt man eine Menge kleiner, ziemlich kreisrunder, schalenförmiger Vertiefungen wahr, nebst einem Kreis mit zwei andern konzentrischen Kreisen, die ohne Zweifel sämtlich vermittelt Kieselstein in den harten Fels eingehauen worden sind. Der Durchmesser der Schalen beträgt 1—4 $\frac{1}{2}$ Zoll. Drei Paar Schalen sind unter sich durch gerade Linien verbunden. Bei der Kreisfigur hatte der äusserste Kreis einen Durchmesser von 5 Zoll, der zweite einen solchen von 3 Zoll und der innerste mass einen Zoll. Die grösseren Schalen sind kaum einen halben Zoll tief gewesen (Taf. I, Fig. 1).

Zu beiden Seiten der mit Schalen besetzten Stelle zeigten sich auf dem Felsen uralte Mühlsteinformen d. i. rundliche Vertiefungen, aus denen Mühlsteine herausgehauen worden waren. Ein zur Deutung der Schalen herbeigezogener sachkundiger Steinmetz erklärte, dass diese Zeichen keineswegs als sogen. Steinproben oder Löcher zu betrachten seien, wie sie von den Steinhauern zur Untersuchung der Felsart häufig gemacht werden. Die Schalen, so behauptete er, seien viel ältern Datums als die Mühlsteinformen, und für ihn eine unerklärliche Erscheinung, da er dergleichen Dinge nie gesehen und von solchen nie gehört habe. Vielleicht wäre das Ganze, so meinte er, eine Art Grabdenkmal, auf welchem die einzelnen Personen durch eine Schale bezeichnet waren, und Gatten oder Geschwister durch zwei vermittelt einer Linie verbundener Schalen.

Erwiesener Massen haben schon die Römer das Gestein von Mels benutzt und daraus Mühlsteine angefertigt, welche ziemlich weit verführt wurden. (Siehe Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde, Artikel 79.)

Ob die hier befindlichen Mühlsteinformen und ein Paar da liegende Mühlsteine aus römischer oder mittelalterlicher Zeit stammen, ist nicht leicht zu bestimmen; dass aber die Schalen und Ringe aus frühester Vorzeit herrühren und ein Denkmal bilden, dessen Bedeutung noch nicht ermittelt ist, kann nicht bezweifelt werden. (Siehe Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich, Bd. XVII, Heft III. Die Schalensteine von Dr. F. Keller.)

Leider ist dieses interessante Denkmal nicht mehr vorhanden. Es musste, um den gehörigen Raum für die neue Strasse zu gewinnen, weggesprengt werden.

NATSCH.

Der hier beschriebene Schalenstein gehört zu den interessantesten Denkmälern dieser Art, welche bisher in unserm Lande entdeckt wurden, da es unter seinen Zeichen den dreifachen Ring enthält, der noch auf keinem ähnlichen Denkmale beobachtet wurde. (Siehe das Prachtwerk des Herrn Paul Vionnet: *Les monuments préhistoriques de la Suisse occidentale et de la Savoie*. Lausanne, 1872.) Durch dieses Zeichen schliessen sich in ganz auffallender Weise unsere Schalensteine an die Denkmäler in Schottland, im Norden Englands und in Irland an, während die

Sculpturen in der Bretagne einen andern, weniger primitiven Charakter an sich tragen und unter den mit schalenförmigen Aushöhlungen bedeckten Steinen in Norddeutschland und Schweden, den sogenannten Elbensteinen, die Ringfiguren nicht vorkommen. In Frankreich und in Mittel-Deutschland scheinen diese Monumente zu mangeln. Ob sie in den übrigen europäischen Ländern angetroffen werden, ist nicht bekannt.

Weit die Mehrzahl der Schalensteine sind erratische Blöcke. Zeichen auf anstehendem Fels kommen selten vor. Von allen bis jetzt in der Schweiz gefundenen Denkmälern, deren Zahl auf 32 bis 34 ansteigt, bestehen die meisten aus Granit und Gneiss, nur drei aus rothem Sernfconglomerat, ein einziges aus jurassischem Kalkstein (siehe Vionnet, Pl. XII, La pierre aux écuellen du Toleure) und eines (in Oberhasli Ktn. Zürich) aus alpinischem Kieselkalkstein.

Was die Verbreitung dieser Denkmäler betrifft, so finden sie sich am zahlreichsten in der Nähe der Seen der Westschweiz, weniger häufig in der Mittel- und Ostschweiz. Der äusserste Stein nach Süd ist derjenige bei Luc, im Thal von Anniviers (siehe Keller a. a. O. und Vionnet a. a. O.); der äusserste nach Ost ist derjenige von Steigs. Das weite Rheinthal von Chur bis Bregenz, wo auch die Grabhügelbestattung nicht vorkommt, scheint keine Schalensteine zu besitzen.

Ob die Ansicht des Steinmetzen von Mels betreffend die Bestimmung dieser Steine eine Berechtigung hat, steht dahin. Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass in Grabhügeln von Nord-England auf Steintafeln, womit die Grabhügel bedeckt sind, Ring- und Schalensculpturen oft zu sehen sind, und dass auf einer solchen Deckplatte aus einem Grabhügel in Dorsetshire drei konzentrische Ringe eingegraben sind, die mit denjenigen auf dem Monumente zu Steigs vollkommen übereinstimmen. (Siehe *Archaic Sculpturings of Cups, Circles etc.* by Sir J. J. Simpson, Plate XII, Fig. 2.)

Dr. F. K.

219.

Schalensteine bei Biel.

Schreiben an die Redaktion Dr. F. K.

Tit.!

Bern, den 7. Oktober 1874.

Bei meinen häufigen Begehungen des hiesigen Kantons zum Studium der erratischen Bildungen habe ich stets ein aufmerksames Auge für künstlich bearbeitete Fündlinge gehabt und darum mit ganz besonderm Interesse Ihre werthvolle Abhandlung: „Die Zeichen- oder Schalensteine der Schweiz“ (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, XVII, 3, 1870) gelesen. Es gibt mir dies Veranlassung, Sie auf zwei neue derart bearbeitete Steine aufmerksam zu machen, welche allerdings beide in der für Schalensteine klassischen Gegend von Biel liegen. Wir wurden von Herrn Oberförster Schluep in Nidau auf's Freundlichste zu denselben hingeführt. Sonntags den 21. Juli d. J. fand nämlich, wenn man will, eine eigentliche Expedition zu diesen räthselhaften Monumenten einer unbekannten Vorzeit statt. Der immer noch rüstige Professor Bernhard Studer, alt Grossrath Bürki, Edmund v. Fellenberg und meine Wenigkeit anvertrauten uns also der kundigen Leitung des Herrn Schluep. Herr Bürki hatte auch unsern Kunstsaal-Inspektor Bühler als Zeichner mitgenommen, welcher die beiliegenden Skizzen anfertigte.

